

Ein Kardinal verliest das Apostolische Schreiben, das den Diener Gottes als Seligen des Himmels erklärt und seine Verehrung gestattet. Das Bild des neuen Seligen wird enthüllt. Der Papst ist nicht da. Es wird ein feierliches Pontifikalamt gehalten. Der Papst kommt am Nachmittage nach St. Peter, um vor dem Bilde des neuen Seligen zu beten, und erhält ein kostbar gebundenes Exemplar von der Lebensbeschreibung des Seligen und sein Bild.

Die *Seligsprechung* ist die Erlaubnis des Apostolischen Stuhles, den betreffenden Diener Gottes verehren zu dürfen; der Selige darf meist nur in einer Diözese, in einem Orden, in einem Lande verehrt werden, aber nicht in der Kirche der ganzen Welt. Es wird in der Regel speziell die Erlaubnis erbeten und gegeben, daß dem betreffenden Seligen in einem Lande Kirchen und Altäre errichtet werden dürfen, daß seine Reliquien öffentlich zur Verehrung ausgestellt werden oder bei Prozessionen mitgetragen werden dürfen, was an sich nicht selbstverständlich ist. Die Seligsprechung hat an sich nicht endgültigen Charakter (wie die Heiligsprechung) und ist daher an sich nicht unabänderlich.

Viele Katholiken haben keine Ahnung von dem langen Weg eines Seligsprechungsprozesses, von der Genauigkeit der Verhandlungen, von den entstehenden Kosten und ihrer Deckung, von dem Unterschied zwischen Selig- und Heiligsprechung. Die Causa Conradi ist gut und rasch vorwärts gekommen, namentlich weil noch „Augenzeugen“ über ihn aussagen konnten; aber es steht noch ein gutes Stück des Seligsprechungsprozesses bevor. Rom übereilt in diesen Dingen nichts. Manche nehmen an, daß im nächsten Jahre die Seligsprechung erfolgen könne. Viele hoffen es. Und viele freuen sich, daß ein engerer Landsmann von uns, der in der Welt den echt altbayrischen Namen „Birndorfer Hansl“ führte, zu einer so hohen Ehre erhoben werden soll. Sicherlich betrifft diese Sache nicht bloß einzelne, nicht allein den Kapuzinerorden, nicht allein Altötting, nicht allein die Pfarrei Weng, nicht allein die Diözese Passau, sondern alle Katholiken Bayerns und Deutschlands.

Immenstadt.

P. Aidan O. Cap.

IV. (Bedenkliche Zahlen für die deutsche Intelligenz und Nachwuchs für unseren Klerus.) Die Monatschrift „*Der Wettkampf*“ (Heft 65, 1929, München) veröffentlicht Zahlen, wonach ein Teil der deutschen Studierenden gezwungen ist, schlechtbezahlte oder berufsfremde Stellungen anzunehmen, ein anderer Teil kann überhaupt keine Stellung bekommen. Folgende Zahlen z. B. sprechen eine deutliche Sprache: 1913 gab es in Deutschland 7000 Abiturienten, 1928 in dem verkleinerten,

verarmten Deutschland 20.000; 1930 werden es vermutlich 30.000 sein. An den Hochschulen Deutschlands gab es 1913 72.000 Studierende, 1914 78.000, 1926 90.000, 1927 102.000, 1928 110.000, 1929 ca. 130.000. Es wollen also in dem kleineren, wirtschaftlich schwächeren Deutschland 1929/30 50.000 Akademiker mehr Anstellung finden als 1914!! In Preußen gab es im Mai 1928 13.710 unbeschäftigte Junglehrer; der letzte davon wird bei „normalen“ Verhältnissen 1938 Anstellung finden.

Einzelne Berufe: 1914 gab es in Deutschland rund 12.000 Studierende der Rechts- und Staatswissenschaft; 1929 sind es 23.000; 1913 gab es bei 67 Millionen Einwohnern 12.000 Anwälte, 1928 bei 64 Millionen 15.500; 1914 gab es in Deutschland 30.000 Ärzte, 1928/29 rund 48.000 bei drei Millionen weniger Einwohner; 20.000 Ärzte warten auf Kassenpraxis, 4000 bis 5000 suchen Privatpraxis. Die Zahl der Volkswirtschaftslehrer ist seit 15 Jahren auf das Dreifache gestiegen, die Zahl der Elektrotechniker auf das Zehnfache u. s. w. Es besteht also Gefahr, daß Tausende aus der deutschen Intelligenz der Proletarisierung anheimfallen. Weitere Einzelangaben würden diese betrübliche Tatsache noch mehr beleuchten.

Dem Gesagten sei angefügt: *Ein Stand jammert und klagt über Mangel an Nachwuchs: der geistliche Stand!* Sogar *Spätkleriker-Seminare* werden aufgetan, um dem drohenden und zum Teil schon fühlbaren Priestermangel zu steuern. Welch ein Priestermangel in der Diaspora — in den Großstädten mit ihren Arbeitervierteln!! *Dieser Mangel* hat freilich seine besonderen Ursachen. Einmal ist der *moderne Zeitgeist* dem geistlichen Leben und Berufe nicht günstig; dann ist die Aussicht auf finanziell günstige Anstellung nicht überall gleich sicher; im kulturpolitischen Leben ist vieles in Gärung; in der Diaspora leben die Geistlichen oft ärmlich und müssen große Opfer auf sich nehmen. Ferner ist nicht abzusehen, wie lange die Konkordate mit ihren Abmachungen bezüglich Seelsorgereinkünfte sicher in Kraft bleiben. Und wir haben noch nicht gelernt, eine „Pfarrei aufzutun“ ohne Kirche, ohne Schule, ohne Pfarrwohnung, ohne sicheren Gehalt, wie es z. B. in der Bannmeile von Paris gemacht wird und gemacht werden muß. Unsere Gemeinden haben noch nicht gelernt, als Pfarrgemeinde dem Geistlichen den Unterhalt zu ermöglichen, Kirche und Schule zu bauen, wie es z. B. in Amerika der Fall ist. Es wäre also da und dort *hoher Idealismus, tiefgläubiger Sinn, Opferwille, franziskanische Einfachheits- und Armutsliebe* Voraussetzung, wenn sich trotz finanziell wenig günstiger Aussichten junge Akademiker dem geistlichen Stande widmeten! Der Weinberg des Herrn wäre groß, sehr groß und der Arbeiter wären noch viele nötig!

Auch die *alten Orden* und *neueren Kongregationen* klagen über Mangel an Zugang und Nachwuchs, und die vielen Ausschreibungen in den Blättern, daß sich junge Leute, Akademiker u. s. w. da und dort um Aufnahme melden können in Orden, religiöse Genossenschaften, reden eine eigene Sprache. Der Aufgabenkreis der religiösen Vereinigungen hat sich erweitert; gerade die *alten Orden* haben zu ihren alten Aufgaben noch neue dazu genommen, und die Arbeitslast mancher Ordensleute ist wie bei manchen Großstadtseelsorgern zermürbend groß. Und der entlastende Nachwuchs? Er läßt auf sich warten. Viele junge Leute wollen sich nicht an bestimmte Satzungen für ihr ganzes Leben binden, haben in manchen Punkten ein anderes „Lebensgefühl“, z. B. moderne, freie Kleidung gegenüber der alten Ordenstracht, ungezwungenes Benehmen gegenüber vielen Ordenszeremonien, „selbständiges“, „rasches“ Handeln gegenüber dem Instanzenangang des Erlaubnisgesuches im Orden, und wollen mehr „vom Leben haben“ wie sie sagen; es steht also der „Zeitgeist“ gegen den Ordensgeist; hiebei soll nicht verschwiegen sein, daß da und dort ideal gesinnte junge Leute sich vom Zeitgeiste lossagen und die Lebensbahn der alten Orden betreten; aber in Wirklichkeit könnten die Orden viel mehr junge Leute brauchen, und der Arbeit gäbe es genug im Kloster, in Schulen, in der Seelsorge, in den Missionen, in der Diaspora u. s. w. Und erst, wenn *alle*, die dem Namen nach katholisch sind in Deutschland, Österreich u. s. w., ihren Katholizismus praktizieren würden! Es wäre aber andererseits verfehlt, im Orden lediglich eine Versorgung zu suchen oder zu sehen! Wer die Sache so „irdisch“ auffaßt, gehe lieber nicht ins Kloster, nicht zum geistlichen Stande. Müßiggänger, die sich nur mitschleppen und „erhalten“ lassen, sind für die Gemeinschaft und die Orden eine unerträgliche Last, ein unverantwortlicher und unannehmbarer Standpunkt. Wie es früher verfehlt war, Dritt- und Letztgeborene einfach zum geistlichen Stande „zu bestimmen“ und auf diese Weise zu versorgen, wäre es auch heute verfehlt, sich einfach von einer religiösen Gemeinschaft versorgen zu lassen, ohne in ihrem Ordensgeiste und in ihrem Arbeitsbereiche „lebendig“ und „daheim“ zu sein. Es ist also die Berufsfrage der Intelligenz nicht allein eine Brotfrage, sondern auch eine Geistesfrage, eine Religionsfrage, eine Gewissensfrage. Die Zeit und die Familien, die wirklich gläubig und religiös sind, werden auch die Berufe zum geistlichen Stande aufbringen.

Immenstadt.

P. Aidan O. Cap.

V. (Von der Geburtsgrotte zu Bethlehem.) Der in der Jahresrundschau (Qu.-Schr. 1930, S. 194) gemeldete traurige Zustand in der Geburtsgrotte zu Bethlehem ist endlich doch